

Frankreich 1998

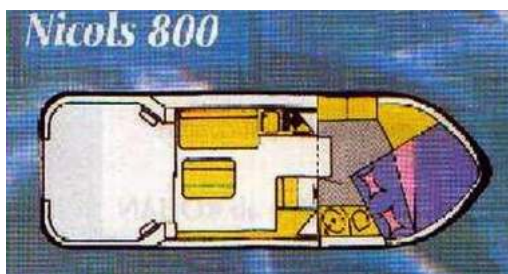
Reisetagebuch unserer Elsaß-Lothringen-Reise vom 23.04.1998 bis zum 30.04.1998



1. Tag: Donnerstag, den 23.04.1998

Unser zweijähriger Sohn Arne fuhr in Urlaub zu seinen Großeltern nach Frankfurt und seine Eltern machten sich auf und davon nach Frankreich. Da beim Motor unseres nunmehr bereits 15-jährigen Audi 100 seit einigen Tagen von 5 Zylindern nur noch 4 funktionierten, der Auspuff durchlöchert war und auch Hydraulikflüssigkeit, Wasser und Öl auf wundersame Weise verschwanden, starteten wir mit einem nagelneuen Daewoo "Nubira" Vorführwagen vom Autohaus Bernd Schön, den wir dann später auch käuflich erworben haben. Gegen 11.00 Uhr fuhren wir in Frankfurt los. Unterwegs rasteten wir zweimal und kamen gegen 16.00 Uhr in Saverne an. Nach der Anmeldung beim Vermieter „NICOLS“ in Saverne besichtigten wir als erstes unser gechartertes Boot "Liège".

Das Boot vom Typ Nicols 800 ist 8 m lang und 2,50 m breit, mit einer Doppelbettkabine im Bug, einer Mini-Dusche und WC sowie 5 qm Aufenthaltsraum mit Steuerstand, Sitzecke, Herd und Kühlschrank ausgestattet.



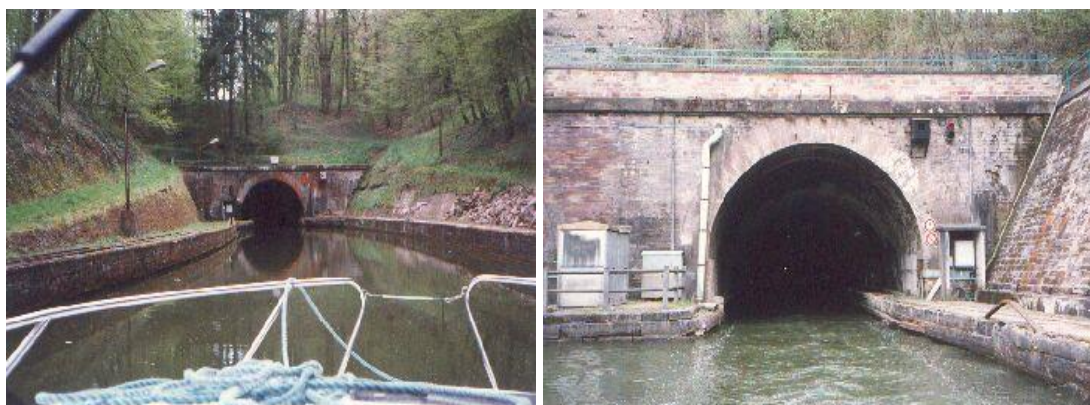
Wir luden zunächst das Gepäck um und bekamen dann eine kurze technische Einweisung. Alexandre verließ uns schon nach wenigen 100 Metern bei der ersten Schleuse (5,43 m Höhe) mit dem vorsorglich mitgenommenen Klapprad um zurück zur Marina zu radeln, und wir fuhren gleich weiter Richtung Lutzelbourg. Kurz nach 19.30 Uhr erreichten wir die Schleuse Nr. 22 vor dem Ortseingang. Da die Schleusen in Frankreich zu dieser Jahreszeit um halb acht Uhr schließen, nutzten wir den Liegeplatz am Rande des malerischen Dorfes, das von den Ruinen einer Burg aus dem 10. Jahrhundert überragt wird. Wir gingen zunächst in den Ort mit der Absicht einzukaufen, mussten jedoch feststellen, dass hier alle Geschäfte spätestens um 19.00 Uhr schlossen. Wir kehrten daraufhin im Restaurant des Hotels "Des Voges" ein, das seine zwei Sterne eindeutig nicht zu Unrecht trug. Nach einem Vorspeiseteller gab es Hirschpfeffer mit Beilagen, danach Rhababertorte für Heike und Creme Caramel für Klaus. Zurück auf dem Boot genossen wir noch die vom Vermieter als Willkommensgruß bereitgestellte Flasche Wein. Dann verbrachten wir unsere erste Nacht auf dem Schiff.

2. Tag: Freitag, den 24.04.1998

Da bei unserer Ankunft am Vortag bereits alle Geschäfte geschlossen hatten, mussten wir unser Frühstück am Morgen zunächst käuflich erwerben. Erst dann konnten wir unsere schicke Terrasse im Bootscheck mit Kaffee und Croissants einweihen. Danach meldeten wir unsere Weiterfahrt bei der Schleuse an. In diesem Teil des Rhein-Marne-Kanals musste man den Beginn und das Ende seiner Fahrt über eine Sprechanlage bei der Schleusenverwaltung anmelden, um dann von (automatischer) Schleuse zu Schleuse weitergereicht zu werden. Wir bewältigten zunächst 5 Schleusen (Durchschnittshöhe 2,60 m) auf zwei Kilometern. Das zeitintensive Durchschleusen in Verbindung mit dem "rasanten" Bootstempo von ca. 10 Stundenkilometern führte dazu, dass wir mit einem einheimischen Rentner, der mit seinem Dackel auf dem Treidelpfad spazieren ging, an jeder Schleuse eine Unterhaltung führen konnten. Wir kamen nach Arzviller zum Schiffshebewerk, das uns in nur 20 Minuten über 44 Meter nach oben beförderte und uns damit 17 Schleusen ersparte.



Danach ging die imposante Strecke weiter: zwei Tunnel (!) für Boote. Bisher kannten wir das nur für Autos oder Eisenbahn. Der Tunnel bei Arzviller hat etwa 2.600 m Länge und kurz danach kam der Tunnel von Niederviller mit ca. 450 m. Die Fahrt durch die unbeleuchteten, dunklen und relativ schmalen Röhren hatte schon etwas gespenstisches. Zum Glück hatte unser Motorkreuzer einen Such-Scheinwerfer auf dem Dach, der zumindest etwas Licht in die Dunkelheit brachte. Außerdem war die Strecke ampelgeregelt nur jeweils in eine Richtung freigegeben, denn für Gegenverkehr war hier wirklich kein Platz.



In Niederviller legten wir dann in einem kleinen Hafenbecken an und besichtigten nach einer Kaffeepause ausgiebig den Ort inklusive der interessanten Fayencefabrik "Manufacture de Niederviller" (La Faïence depuis 1735), sowie einer Kirche im Barockstil. Außerdem erwarben wir bei der ortsansässigen Post eine Telefonkarte, um telefonisch Kontakt mit Deutschland aufzunehmen zu können. Allerdings zunächst vergeblich, denn es war dort keiner zuhause.



Dann fuhren wir weiter Richtung Hesse, dessen Hafen jedoch mit einer einheimischen Marina überfüllt war. Über Xouaxange, dessen Name kaum auszusprechen ist, ging es weiter nach Héming. Der Hafen dort lag kurz hinter einem fürchterlich hässlichem Zementwerk, und war folglich kein wirklich schöner Ort. Wir blieben lediglich wegen der in unseren Boots-Unterlagen angepriesenen "Auberge Alsacienne". Auf dem Weg zum Essen telefonierten wir dann doch noch mit Eckenheim. Zu Heikes Erleichterung war dort alles gut. Unser Junior berichtete uns begeistert über seinen Urlaub in Frankfurt. Wir waren den ganzen Nachmittag gefahren und hatten daher großen Hunger und gingen schnurstracks in das empfohlene Lokal. Wir hielten ein kleines Schwätzchen mit der "Grande Dame" des Hauses, genossen ein vorzügliches Menü bestehend aus Weinbergschnecken als Vorspeise, Wildschweinbraten mit Beilagen als Hauptspeise und danach Heidelbierkuchen zum Dessert. Als dann jedoch lautstark und zahlreich die Mitarbeiter einer deutschen Firma einfielen, waren wir glücklicherweise schon fertig mit dem Essen und gingen bald zurück zum Boot. Dort angekommen begannen wir sogleich unser Reisetagebuch zu schreiben und tranken dabei gemütlich einen Schluck Wein.



3. Tag: Samstag, den 25.04.1998

Am Morgen verließen wir nach einer Tasse Kaffee den unwirtlichen Hafen am Rande des Industriegebietes und fuhren weiter nach Gondrexange. Dort legten wir an und gingen einkaufen. Zurück an Bord genossen wir ein ausgiebiges Frühstück. Bei strahlendem Sonnenschein legten wir ab und fuhren durch ein reizvolles Revier von Stauseen, die als Speicherbecken für den Kanal dienen. Den Kanal des Kohlereviere der Saar ließen wir rechts liegen und befuhrten weiter den Rhein-Marne-Kanal. Wir kamen zur Schleuse bei Réchicourt-le-Château. Diese eindrucksvolle Schleuse mit einer Höhe von immerhin 16 Metern ersetzt die einstigen 6 Schleusen und ist der Scheitelpunkt der Vogesen; d.h. von nun an ging's bergab. In der Schleuse machten wir an einem Schwimmpoller fest und gelangten so problemlos nach unten. Ohne diese Schwimmpoller hätten wir sicherlich Probleme mit der Länge unserer Leinen bekommen - 16 m Seil rauf, um den Poller und 16 m wieder runter. Und beim Aufschleusen hätte man ansonsten ja auch noch die 16 m über eine nasse rutschige Metalleiter hoch klettern müssen. Wir erhielten vom Schleusenwärter eine Fernbedienung, die uns das automatische Durchschleusen in den nächsten Schleusen ermöglichte.



Bei Bataville, der Schuh-Stadt (Bata-Schuhe), machten wir eine kleine Pause, fanden aber bei einem Spaziergang die Fabrik geschlossen vor. Dabei hatte Heike wohl schon auf ein neues Paar Schuhe gehofft. Auch bei dem nächsten romantischen Anlegeplätzchen hatten wir leider Pech: Am Port Sainte-Marie stand das dortige Hotel-Restaurant zum Verkauf. Unter Berücksichtigung unserer begrenzten Vorräte wollten wir nicht bis zur Veräußerung und anschließenden Neueröffnung warten und fuhren daher weiter bis Lagarde - um festzustellen, dass dort das Hotel inklusive Bar und Restaurant ebenfalls geschlossen war.

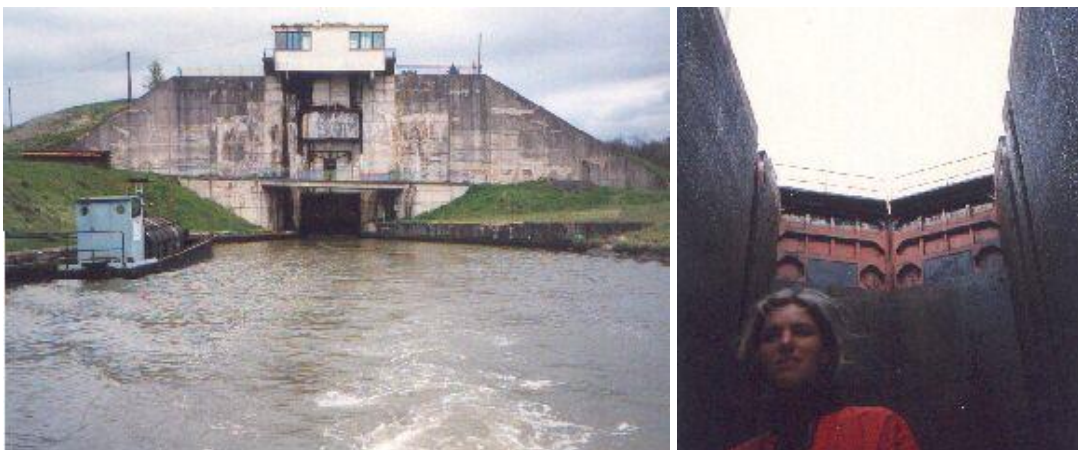


Auf Nachfrage bei freundlichen Einwohnern erfuhren wir, dass es im Ort kein anderes Restaurant mehr gab. So stockten wir unsere Vorräte in einem kleinen Gemischtwarenladen am Hafen auf und bereiteten uns eine Mahlzeit an Bord unseres Bootes aus Baguette, Käse, Pastete und Rotwein selbst zu. Wir füllten außerdem unsere Wasserbestände an der Hafenanlage auf. Nach einem kleinen Nickerchen und einem Spaziergang durch den Ort vertieften wir uns ausgiebig in unsere mitgebrachte Reiseliteratur.



4. Tag: Sonntag, den 26.04.1998

Morgens holten wir uns die mittlerweile obligatorischen Croissants im kleinen Geschäft am Hafen. Da unser Appetit jedoch noch schlief, gab es zum Frühstück lediglich eine Tasse Kaffee, die Croissants wollten wir erst später genießen. Weil unser Urlaub leider auf nur eine Woche begrenzt war, fuhren wir wieder zurück Richtung Osten und legten zunächst am malerischen Hafen Port Sainte-Marie an um dort unser zweites Frühstück zu genießen. Die Tatsache, dass auf die Neueröffnung des Hotel-Restaurants weiterhin zu warten war, spielte nunmehr keine Rolle mehr, denn aufgrund unseres morgendlichen Einkaufs waren wir ja jetzt Selbstversorger. Weiter ging es den Kanal entlang - und diesmal den tiefen Schacht der 16 m-Schleuse bei Réchicourt-le-Château hinauf, was fast noch eindrucksvoller war als das Hinabschleusen, denn der Unterschied zu den sonst üblichen 2,6 m-Schleusen wurde hier ganz besonders deutlich.



Auf dem Weg zu den drei großen Stauseen fing es plötzlich heftig an zu regnen. Außerdem mussten wir leider feststellen, dass das Reh, das wir bei der Herfahrt im Kanalbecken schwimmen sahen, es offensichtlich nicht geschafft hatte an Land zu gelangen und ertrunken war. Ein sehr unschöner Anblick in einer ansonsten sehr schönen Landschaft. Wir fuhren ein Stück den Saar-Kohle-Kanal hinauf und legten an einem bei schönerem Wetter sicherlich herrlichen Naturhafen an. Aufgrund des leider immer noch anhaltenden Regens machten wir nur einen kurzen Landgang und umrundeten den großen Stausee lieber nicht zu Fuß.

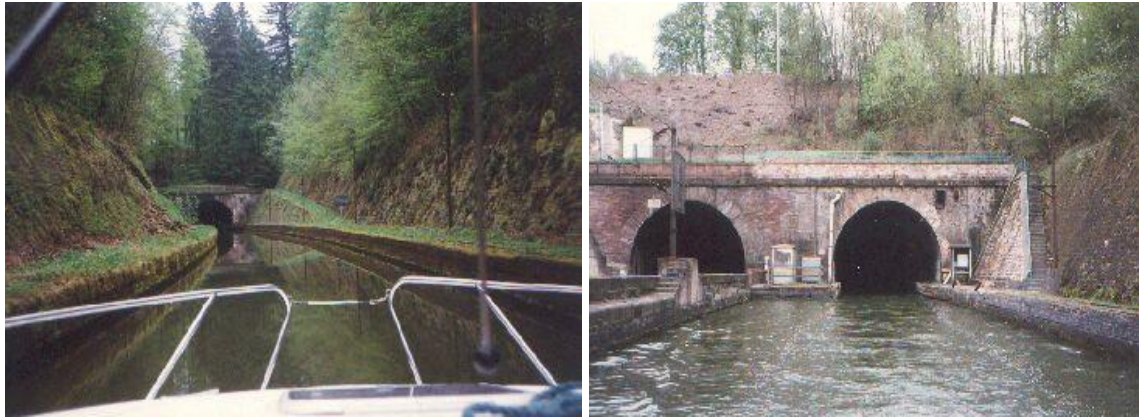


Wir fuhren bald zurück zum Rhein-Marne-Kanal, ließen kurz darauf das hässliche Zementwerk bei Héming links liegen und schipperten bei sich besserndem Wetter bis zu einem sehr schönen Anlegesteg an der Brücke von Xouaxange. Nach einem kleinen Apéritif und einer ausgiebigen Pause an Bord gingen wir hungrig in den Ort mit dem unaussprechlichen Namen, zur "Auberge du Mesnil" und kamen kugelrund nach dem folgenden Menü zum Boot zurück: delikates Hühnerfrikasse in Blätterteig-Pastete (allein die Vorspeise hatte schon die Dimension einer Hauptspeise), danach gab es eine "Monster"-Lachsschnitte mit Sahneseauce, Reis, Muscheln und Pilzen. Zum Dessert wurde uns ein riesiges Stück Apfelkuchen mit Vanillesauce, Erdbeeren und Sahne serviert. Nach einem abschließenden Espresso schleppten wir uns zu unserem Hausboot und konnten ob des vollen Magens beide lange nicht einschlafen.



5. Tag: Montag, den 27.04.1998

Der morgendliche Einkaufsversuch scheiterte an unserer Faulheit. Der herumfahrende Bäckerwagen hatte nämlich bereits um 9.30 Uhr in Xouaxange Station gemacht, wir aber hatten bis nach 11.00 Uhr in unserer gemütlichen Koje gelegen. Bäckereien gibt es selbst in Frankreich nicht mehr in jedem Ort. So mussten wir uns nunmehr mit einer Tasse Kaffee begnügen und fuhren danach bei wolkenverhangenem Himmel los. Wir passierten die uns bereits bekannten beiden Tunnel, die auch in dieser Richtung sehr beeindruckend waren.



Dieses Mal ging es mit dem spektakulären Schrägaufzug für Schiffe bei Arzviller zu Tal. Ein sehr imposanter Anblick, wenn man mit dem Boot in einer Art Badewanne langsam den Berg seitwärts herunter gleitet. Trotz des eher trüben Wetters hatten wir eine herrliche Aussicht. Kurz vor der ersten Schleuse öffnete dann auch noch der Himmel seine Schleusentore und es regnete und regnete. Wir ließen uns die Tour jedoch nicht vermässeln, schließlich hatten wir ja unsere irland-erprobten wasserdichten Regen-Anzüge dabei.



In Lutzelbourg legten wir wieder an, diesmal mitten im Ort. Aufgrund unserer Erfahrungen von ersten Tag dieser Bootsreise, füllten wir rechtzeitig unsere Vorräte beim hiesigen Bäcker und beim Coop auf. Wir erkundeten die Gegend während eines ausgiebigen Spazierganges. Selbst der Regen hatte inzwischen nachgelassen. Beim gemütlichen Nachmittagskaffee gab es dann heute doch noch Croissants. Da Montag abends die Restaurants hier alle (beide) geschlossen hatten, gab es keine warme Mahlzeit sondern wir aßen zum Dinner Käse, Pastete, Baguette mit Rotwein an Bord unserer "Liège". Anschließend machten wir es uns gemütlich und vertieften uns mal wieder in unsere mitgebrachte spannende Reiselektüre.



6. Tag: Dienstag, den 28.04.1998

Zunächst erstand morgens Heike die obligatorischen Croissants sowie Kaffeestückchen, die wir dann später genüsslich auf unserem Freisitz auf dem Boot verspeisten.



Gegen Mittag legten wir nach Anmeldung bei der Schleusenverwaltung ab und fuhren durch neun Schleusen bis Saverne. Weiter ging es ohne Halt durch weitere 6 Schleusen bis Dettwiller, einem typisch elsässischen Dorf. Nun waren wir von Lothringen wieder ins Elsaß gelangt. Dort legten wir direkt am Kanalufer unter Zuhilfenahme unserer mitgeführten Bootsheringe an.



Wir machten eine kurze Kaffeepause an Bord und erkundeten dann die Gegend. Ein ziemlich großes Dorf, wie wir bald feststellten, sodass wir zwei Stunden bis zur Öffnung eines uns in den Reiseunterlagen empfohlenen Restaurants umherwandern konnten. Gegen 18.30 Uhr schlossen die Inhaber des "Le Relais des Comtes de Rosen" die Eingangstüre auf und wir nahmen sehr hungrig und müde vom Spaziergang als erste Gäste Platz zu einem neuerlichen kulinarischen Höhepunkt unserer Tour: Als Vorspeise gab es Muscheln in Safran-Sahne-Sauce, als Hauptspeise Kalbslende und Kalbsnieren in Senfrahmsauce mit Karotten, Bohnen, gebackenem Chicorée, überbackenem Sauerkraut, mit Käse überbackener Kartoffel sowie Brokoli. Danach kam eine Käseplatte und zum krönenden Abschluss ein Eisbömbchen mit Rumrosinen, Vanillesauce, Sahne und verschiedenen Früchten. Dazu genossen wir einen weißen Muskateller aus der Region. Als Digestif genehmigte sich Klaus dann noch einen heimischen Mirabellenbrand. Die Schlacht war erst nach über zwei Stunden geschlagen, sodass wir insgesamt mehr als vier Stunden in diesem Dorf verbrachten.



Zurück auf dem Boot wollten wir uns gerade ein wenig die Abendsonne anschauen, als wir von unseren Bootsnachbarn, die zwischenzeitlich vor uns festgemacht hatten, angesprochen wurden. Woher kamen die Leute? Natürlich aus Frankfurt! Die Welt ist klein. Wir sprachen lange über Boote und Bootstouren, führten das Paar durch Dettwiller und begutachteten gegenseitig unsere Hausboote. Offensichtlich hatten wir die bessere Wahl getroffen, denn wir hatten keine nassen Matratzen und unser Schiff lässt sich im Gegensatz zum Modell "Kingfisher" ohne Verrenkungen und Kniescheibenverletzungen steuern.

7. Tag: Mittwoch, den 29.04.1998

Strahlender Sonnenschein weckte uns gegen 10.00 Uhr in Detwiller. Zum Abschied zeigte sich das Elsaß wieder von seiner schönsten Seite. Wie gehabt kauften wir uns zunächst etwas Süßes zum Frühstück und tranken gemütlich einen Kaffee auf unserer Terrasse im Bootscheck. Dann legten wir ab und fuhren den Kanal weiter zurück Richtung Saverne. Unterwegs kam uns einer der wenigen Berufsschiffer entgegen. Es war schon sehr beeindruckend, wie die Profis den Lastkahn in die enge Schleuse zwängten. Beim Vorüberfahren sahen wir dass das große Boot von einer Frau gesteuert wurde. Warum auch nicht...



Wir kamen gegen 14.00 Uhr in Saverne an. Nach einer kleinen Pause reinigten wir das Boot und anschließend uns selbst. Dann genossen wir die Nachmittagssonne im Hafen in historischer Umgebung direkt gegenüber dem Schloß von Rohan. Am frühen Abend liefen wir ins malerische Städtchen, schlenderten durch die Fußgängerzone und besichtigten den römisch-mittelalterlichen Ortskern. Selbst Goethe war schon hier gewesen (noch ein Frankfurter!). Zum Abendessen gab es diesmal typisch elsässische Küche: Schnecken, Backeffele (Schmortopf aus drei verschiedenen Sorten Fleisch mit Kartoffeln, Sauerkraut und Mohrrüben) und Salat, danach exotisches Sorbet bzw. Dame Blanche. Dazu gab es einen "KB-Wein": Kuentz-Bas aus Husseren-les-Chateaux. Nach einer gemütlichen Runde zu Fuß um das nun erleuchtete Hafenbecken gingen wir das letzte Mal an Bord der "Liège" und betten uns vor der eindrucksvollen Schloß-Kulisse zur Ruhe, um am nächsten Tag die Heimreise aus Frankreich, mit einem kleinen Abstecher über Bad Dürkheim, anzutreten und unseren Nachwuchs in seinem Urlaubsort Frankfurt abzuholen.

